

NEWSLETTER Für Kinder



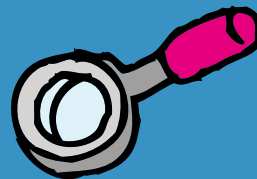
AUS DEM MUSEUM AUGUST KESTNER

Zwischen deinen Besuchen in unserem Museum machen wir dich auf spannende Ausstellungsstücke und interessantes Wissen aufmerksam! Heute:

DAS ALTE ROM



1. Ein kleines Rom-Quiz



- Alle Wege führen nach Rom
- Im alten Rom wurde nur auf Stein geschrieben
- Die Römer hatten bereits Wasserleitungen
- Es gab bei den Römern schon Puppen zum Spielen
- Im alten Rom konnte man mit Schweiß Geld verdienen
- Ein Gladiatorenkampf endete immer mit dem Tod

Stimmt

Stimmt nicht

| | |
|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Die Auflösung findet ihr ganz hinten im Newsletter.



2. Besondere Ausstellungsstücke aus unserem Museum

Beschützer des Hauses

Die Laren waren die Schutzgötter des römischen Hauses und der darin lebenden Familie. In jedem Haushalt gab es eine kleine Altarnische für sie. Dort bekamen sie Opfer in Form von Speisen, die die Familie auch aß. Laren traten eigentlich immer im Doppelpack auf und einer war das Spiegelbild des anderen. Sie wurden meist fröhlich tanzend mit einem Trinkhorn und einer Opferschale dargestellt. Die Römer haben die Laren übrigens nicht von den Griechen übernommen, wie viele andere ihrer Götter.



Sicherheit geht vor



Schlüssel sind keine Erfindung der Neuzeit, sondern schon seit der Antike bekannt. In unserer Ausstellung sind gleich mehrere zu sehen, allerdings ohne die dazugehörigen Schlösser. Klein und unscheinbar sehen sie modernen Schlüsseln zum Teil ähnlich. Sie konnten zum Beispiel eine Kombination mit einem Fingerring sein. Die Funktion war aber dieselbe: Sie konnten Türen, Truhen oder Kisten verschließen, indem sie Riegel im Inneren des Schlosses verschoben.



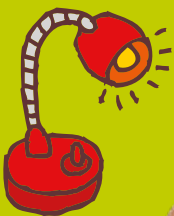
Upcycling im alten Rom



Das Porträt des Kaisers Claudius im Museum August Kestner gehörte einmal zu einer Statue. Claudius lebte von 10 v.Chr. bis 54 n.Chr. und war ab 41 n.Chr. als Nachfolger von Caligula Kaiser von Rom. Anders als die Porträts seiner Vorgänger zeigen Claudius Porträts auch Zeichen von Alter, wie beispielsweise Falten. Trotzdem orientiert sich die Darstellung noch immer an dem ersten Kaiser Augustus. Das Besondere an diesem Kopf ist, dass er ursprünglich gar nicht das Gesicht von Claudius zeigte, sondern wahrscheinlich dessen Vorgänger Caligula. Dieser war in Ungnade gefallen und sein Andenken sollte ausgelöscht werden. Seine Bildnisse wurden zerstört oder umgearbeitet wie in diesem Fall. Hinweise liefert die etwas ungleichmäßige Frisur, die ursprünglich etwas längere Haare zeigte, die „schiefe“ Stirn und die kleinen Bohrlöcher. Diese dienten möglicherweise zum Ansetzen von Stuck-Haarteilen.



3. Lampenkunde



Wieso gibt es so viele Tonlampen im Museum August Kestner?

August Kestner interessierte sich sehr für die römischen Tonlampen. Anders als seine Zeitgenossen erkannte er die besondere Vielfalt und Schönheit dieser kleinen Tonobjekte. Deswegen sammelte er so viele Tonlampen und Lampenbruchstücke mit unterschiedlichen Motiven auf dem Lampenspiegel, das ist die Abdeckung der Lampe, sodass unser Museum nun fast tausend Tonlampen von ihm besitzt.



Wie wurden diese Lampen hergestellt?

Am Anfang mussten die Lampen noch aus Ton frei geformt und anschließend gebrannt werden. Mit der Einführung der Drehscheibe war es möglich, die Lampen auf dieser zu formen. Doch die Römer machten die Tonlampen mit Hilfe von Modellen zur verhältnismäßig günstigen Massenware. Bei diesen Modellen handelte es sich um zweiteilige Formen, in die die Handwerker den Ton drückten und mit Hilfe von Tonschlicker, mit Wasser verdünntem Ton, zusammenklebten. Dabei blieb in der Mitte ein Hohlraum. Nach kurzem Warten konnte die fertig geformte Lampe aus der Form gelöst werden. Nun wurden noch schnell die Löcher hineingestochen und die Seitennähte glatt verstrichen. Dieser Vorgang dauerte nur wenige Minuten und die Modelle konnten direkt wieder für die nächste Lampe verwendet werden. Die Lampe selbst musste allerdings noch einige Tage an der Luft trocknen und dann gebrannt werden.





Wie funktioniert so eine Tonlampe?

Durch die kleine Öffnung im Lampenspiegel wird das Öl, in der Regel Olivenöl, in die Lampe eingefüllt. Der Lampenspiegel ist leicht nach innen gewölbt, damit das Öl besser einlaufen kann. In das Loch der Schnauze, das ist die große Ausbuchtung, wird ein Docht aus Pflanzenfasern hineingesteckt und bis in den mit Öl gefüllten Hohlraum hineingeschoben. Der Docht wird nun angezündet, zieht das Öl aus der Lampe und erzeugt dabei Licht für etwa drei bis vier Stunden bei einer durchschnittlich großen Lampe. Die Lampe muss somit in regelmäßigen Abständen nachgefüllt werden. Dies ist sogar im laufenden Betrieb, also ohne die Flamme zu löschen, möglich.

Es gibt Lampen in unterschiedlichen Größen, mit und ohne Griff und sogar mit mehreren Schnauzen, welche entsprechend mehr Licht spenden können.



Was erzählt uns der Lampenspiegel?



Auf dem Lampenspiegel können ganz unterschiedliche Motive abgebildet sein. Es können Szenen aus dem Alltag der Menschen wie beispielsweise Fischer bei ihrer Arbeit sein oder auch mythologische Motive wie bei der doppelschnauzigen Volutenlampe. Sie wird doppelschnauzig genannt, weil sie zwei Schnauzen besitzt. Auf der Lampe ist ein Kampf von Amazonen, also weiblichen Kriegerinnen, zu sehen.

Ähnlich wie Münzen können Tonlampen aber auch politische Botschaften tragen und verbreiten: Auf einer Lampe aus der Regierungszeit des Kaisers Augustus ist beispielsweise die geflügelte Göttin Victoria, die Siegesgöttin, mit einem Rundschild und der Beschriftung OB CIV SERV zu sehen. Die Beschriftung steht für „ob cives servatos“, was „für die Errettung der Bürger“ bedeutet. Nach den Bürgerkriegen bekam Augustus die corona civica, die Bürgerkrone, für die Rettung der Bürger verliehen. Diese wurde über den Eingang seines Hauses gehängt.



4. Auflösung unseres Quiz von Frage 1:

Alle Wege führen nach Rom

– Stimmt nicht!



Dies ist zwar ein berühmtes Sprichwort, stimmt aber leider nicht ganz. Die Römer waren bekannt für ihre Straßen, die sie im ganzen römischen Reich bauten. So kamen unter anderem die Truppen schneller voran und auch Nachrichten konnten schneller übermittelt werden. Mit der Zeit entstand ein weit verzweigtes Wegenetz, in das Rom ausgesprochen gut eingebunden war. Doch nicht jede dieser Straßen führte auch direkt nach Rom.



Im alten Rom wurde nur auf Stein geschrieben

– Stimmt nicht!



In Stein gemeißelte Botschaften aus der Zeit der alten Römer sind in Form von Grabsteinen und Bauinschriften relativ oft erhalten geblieben, weil Stein ein haltbares Material ist. Doch die Römer schrieben noch auf zahlreichen weiteren Materialien wie Ton, Pergament, Papyrus, Wachstafeln und sogar Bleitafeln.



Die Römer hatten bereits Wasserleitungen

– Stimmt!



Über große Wasserleitungen, die Aquädukte, transportierten die Römer aus den nahe gelegenen Bergen frisches Wasser in ihre Städte. Von einem zentralen Punkt aus wurde das Wasser über kleinere Wasserleitungen aus Ton und Blei an verschiedene Stellen verteilt, so dass die Thermen (Schwimm-Anlagen), öffentlichen Brunnen, öffentlichen Toiletten und schließlich auch die privaten Haushalte der reichen Römer versorgt wurden. Am Ende einer solchen Wasserleitung konnte sich sogar ein Wasserhahn aus Bronze befinden, der unseren Wasserhähnen ähnlich sah. Das Blei in den Wasserleitungen stellte übrigens kaum eine Gefahr für die Gesundheit der Menschen dar, weil sich schnell eine Art Schutzschicht in den Rohren bildete, die verhinderte, dass das Blei ins Wasser gelangte.





Es gab bei den Römern schon Puppen zum Spielen

– Stimmt!



Nicht nur Kinder heute spielen gerne und besitzen Spielzeug, sondern auch die römischen Kinder. Die römischen Kinder spielten mit Bällen aus Stoff, Leder und sogar Glas, mit Figuren aus Holz, Ton oder Bronze und auch mit Puppen. Diese bestanden je nach dem Vermögen und den Möglichkeiten der Familie aus Stoff, Holz, Ton oder Bronze und konnten sogar bewegliche Glieder haben. Häufig stellten sich die Kinder ihre Spielzeuge auch selbst her aus den Materialien, die sie zur Verfügung hatten.



Im alten Rom konnte man mit Schweiß Geld verdienen

– Stimmt!



Das stimmt zumindest für die Stars der damaligen Zeit. Vor dem Sport rieben sich Sportler und Gladiatoren zum Schutz der Haut mit Olivenöl ein. Dieses vermischte sich beim Wettkampf oder Training mit dem Schweiß der Sportler und dem Staub und Sand des Bodenbelags. Hinterher reinigten sich die Sportler mit einer Strigilis, mit der sie das klebrige Gemisch von der Haut abschabten. Ein gefeierter Sportler konnte diesen schwitzigen Schmutz an seine Fans verkaufen und tatsächlich Geld damit verdienen.

Ein Gladiatorenkampf endete immer mit dem Tod

– Stimmt nicht!



Zum Glück für viele Gladiatoren ist dies nur ein Klischee. Gladiatoren lebten gefährlich, eine schwere Verletzung konnte den Tod bedeuten. Allerdings genossen Gladiatoren eine bessere medizinische Versorgung als viele andere Menschen im alten Rom. Die Ausbildung und Haltung von Gladiatoren, die im Normalfall keine freien Menschen waren, war kostspielig. Es lag somit im Interesse ihrer Herren, dass sie möglichst lange lebten und viele Kämpfe bestreiten konnten. Stellte sich ein Gladiator jedoch als schlecht, langweilig oder sogar feige heraus, überlebte er nicht allzu lange in der Arena.



Ende

